

Tagung für Kriegsblindenfürsorge.

Eine bedeutsame Tagung, von der gute Früchte für die Zukunft unserer Kriegsblinden zu erhoffen sind, ist heute, Sonnabend, vormittag im Landeshause der Provinz Brandenburg in Gegenwart von Vertretern der Staatsbehörden Preußens und verschiedener Bundesstaaten, von Verwaltungen, Vereinen, Körperschaften usw., eröffnet worden. Unter den Ehrengästen befanden sich u. a. der Kabinettsrat der Kaiserin, Frhr. v. Spitzemberg, ferner für das Kriegsministerium der Chef der Medizinalabteilung, Generalarzt Dr. Schulzen; für das Kultusministerium Ministerialdirektor Wirkl. Geh.-Rat Dr. v. Bremen und Geh. Ob.-Reg.-Rat Heuschen; für das Oberkommando in den Marken Major Graf v. Plettenberg-Heeren; für die brandenburgische Provinzialverwaltung Landesdirektor v. Winterfeldt; für die Stadt Berlin Stadtrat Strahmann und Stadtv. Meißner.

Der verdiente Leiter der kgl. Blindenanstalt in Steglitz, Schularat Mathies, begrüßte mit warmen Worten im Namen der deutschen Blindenanstalten die Versammlung. Untüchtig, sagte er, ist unsere Schuld gegen die, die für uns kämpfen, leiden und sterben. In den erloschenen Augen unserer Kriegsblinden steht geschrieben: „Das gab ich für dich, mein Volk, was tust du für mich?“ Daß auch die Blindenanstalten hier ihre Aufgabe haben, ist die tiefe Ueberzeugung des Redners. Möchte kein deutscher Kriegsblinder Gegenstand bedauernden, versuchlichen Mitleids sein, möge kein Kriegsblinder sich an seiner Rente genügen lassen, sondern jeder wieder zu einem neuen, beglückenden Arbeitsleben erwachen und an und in sich erfahren: Größer als der Helfer ist die Not ja nicht! (Lebhafter Beifall.)

Zuerst kam der Augenarzt zu Worte. Universitätsprofessor Geh. Medizinalrat Dr. Uthoff-Breslau gab in recht fesselnden Darlegungen

augenärztliche Erfahrungen und Betrachtungen

über Kriegsblinde, auf Grund seiner Beobachtungen im 6. Armeekorps (dem schlesischen), und zwar an 51 Kriegsblinden. In 56 v. H. der Fälle handelte es sich um schwere Verletzung der Augäpfel selber, in 34 v. H. um Querschüsse durch beide Augenhöhlen hinter den Augen. Nach den Schätzungen Uthoffs wäre die Gesamtzahl der Kriegsblinden jetzt vielleicht mit 1500 anzunehmen. Die Ausbildung in der Blindenanstalt, mit der der Blinde auch später in Fühlung bleiben kann, sei durchaus notwendig. Kriegsblindenheime, die ja nur Pflegestätten sein können, würden die Blinden leicht ihrer Arbeit entfremden. Zum Schluß wies Geh. Rat Uthoff noch auf neue

Bestrebungen hin, das fehlende Sehen durch Heranziehung anderer Sinne zu ersetzen, z. B. durch das „Dptophon“, eine geistreiche Erfindung, über deren praktische Brauchbarkeit das Urteil freilich noch nicht abgeschlossen ist. Sehr beachtenswert seien auch die Zeißischen Fernlupen und Brillen, die einen geringen Sehrest zu heben streben. Anhangsweise kam der Redner endlich auf die

Ehefrage der Kriegsblinden

zu sprechen. Er als Arzt kann nur auf das dringendste den Kriegsblinden zur Ehe raten. Die Bedenken, daß die Kinder aus solchen Ehen etwa blind sein könnten, sind gänzlich hinfällig; denn erworbene Fehler vererben sich nicht. Bei den Kriegsblinden handelt es sich ja um junge, frische Menschen. Die Eheschließung der Kriegsblinden müssen wir durchaus unterstützen. Natürlich wird das nicht ohne Vermittlung abgehen. Wenn das vernünftig angefangen wird, kann ein Segen daraus entstehen. Die Damen haben vielleicht hier eine besondere Rolle (Heiterkeit). Man muß es nur einmal gesehen haben, was ein Blinder mit und ohne Frau ist! (Zustimmung.)

In der Besprechung nahmen das Wort im Namen der Heeresverwaltung Generalarzt Dr. Schulzen, Freifrau v. Bissing u. a. — Die Verhandlungen dauern fort.